

















Die Wiedereinnahme der Arbeit.

zu Berlin, 8. Januar 1927.

Nach der langen Ruhepause in der politischen Arbeit fallen jetzt die Bemühungen um einen Ausgleich der Gegensätze im Innern und mit dem Ausland mit Hochdruck wieder aufgenommen werden. Die Parlamentarier sind zwar nach Berlin noch nicht zurückgekehrt, aber das geschäftsführende Ministerium und die Kammer sind damit beschäftigt, für die bevorstehenden Verhandlungen das Material vorzubereiten. Bis zu einem gewissen Grade hat sich der Wunsch der Minister auf engere Zusammenarbeit der einzelnen Ressorts im vergangenen Jahre erfüllt. Besonders das Auswärtige Amt hat mit den anderen Ministerien eine außerordentlich rege Zusammenarbeit erreicht. Diese Entwicklung wird fortgeführt werden, da Dr. Stresemann jedem neuen Kabinett, ob es nach rechts oder nach links orientiert ist, wieder angehört wird. Seine Stellung ist von keiner Seite umstritten, nur würde das Zentrum darauf bestehen, daß der Kanzlerposten ihm vorbehalten bleibt, damit die beiden wichtigsten Ämter sich nicht in den Händen einer Partei befinden. Man wird bei der Kabinettsbildung aber auch der Stimmung im Ausland Rechnung tragen. Dort ist das Vertrauen in Dr. Stresemann so gestiegen, daß ein neuer Reichsaussenminister viel Zeit darauf verwenden müßte, die gleiche Position zu erlangen.

In dieser Woche werden die außenpolitischen Beratungen über die Erledigung der Restpunkte in der Militärkonvention in Paris und in Berlin wieder aufgenommen werden. Mit neuem Eifer werden sich General von Pawel nach Paris begeben, wo er zusammen mit Dr. Forster die deutschen Vorschläge übermitteln und den Standpunkt des Reichskabinetts vertreten wird. In Berlin wird ein reger Gedankenaustausch mit Paris über die Kontrollfrage erwartet, da schon jetzt aus der französischen und polnischen Presse zu ersehen ist, daß gegen den Ausbau der modernen Einrichtungen in den Oststaaten harter Widerstand geleistet werden wird. Das Auswärtige Amt hat sich auf die Bestimmungen des Versailler Vertrages, in dem Deutschland ausdrücklich das Recht zuerkannt wird, seine Grenzen zu schützen. In Berlin wird die Entscheidung über die Auslegung des Kriegsmaterialbegriffes in Unterhandlungen mit den französischen und englischen Botschaftern fallen. Die englische Regierung ist von ihrem Standpunkt noch nicht abgewichen, daß die deutsche Rüstungsindustrie weiter in der Produktion von Kriegsgerät beschränkt werden muß. Die amtlichen deutschen Stellen werden nicht verfehlen, die deutsche Industrie über den Stand der Verhandlungen auf dem Laufenden zu halten, da sie für einen Teil des deutschen Wirtschaftslebens von Lebensinteresse sind. Ferner ist geplant, daß der Reichskommissar von Stummern die besonnenen Vorschläge über die Umorganisation des Ordnungsamtes in den besetzten Gebieten wieder aufnehmen soll, um die Rheinlandsbevölkerung von dem unerträglichen Druck der ungesunden Gefangenschaftsverhältnisse zu befreien. In dieser Woche ist auch der Termin für eine neue Unterhaltung mit den politischen Unterhändlern für die Handelsvertragsverhandlungen angesetzt. Es besteht noch immer wenig Hoffnung auf eine Verständigung, doch werden die Entscheidungen über die Ostfragen dazu beitragen, die politischen Abstände klarer in Erscheinung treten zu lassen.

Die parlamentarischen Erörterungen über die Wägung der Kabinettsfrage sollen in dieser Woche noch nicht aufgenommen werden, weil man bis zum Zusammentritt des Hauptauschusses des Reichstages warten will, um den Abgeordneten noch eine kurze Ruhepause zu gönnen. Damit ist allerdings nicht gesagt, daß von den einzelnen Parteien die Diskussion in den Presseorganen fortgesetzt wird, um die Öffentlichkeit über ihre Absichten zu informieren.

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold über die Reichsfinanzen am Jahreswechsel.

In den "Dr. Neuesten Nachrichten" veröffentlicht Reichsfinanzminister Dr. Reinhold einen Aufsatz über die Wirtschaftslage und Finanzlage des Deutschen Reiches zu Beginn des neuen Jahres. In diesem Aufsatz heißt es u. a.: "Auf der Versammlung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie in Dresden habe ich für die Finanzgestaltung das Wort gebraucht, das seitdem häufig zitiert wird, daß ich es in den letzten der Not für die einmal richtige Methode halte, bei spärlicher Wirtschaft, hart an der Grenze des Defizits hinauszukommen. Diese Finanzpolitik ist vom Reich im Jahre 1926 eingehalten worden und es hat sich gezeigt, daß der im Frühjahr vielen recht waghalsig erscheinende Schritt, im Augenblick der Not Steuerlässe zu senken, um der Wirtschaft Erleichterung zu gewähren, sich auch für den Fiskus als richtig erwies. Trotz der gesunkenen Einnahmen infolge der Verringerung von Handel und Wandel die Steuern in ihrer Gesamtheit für die Reichskasse erhöhte Einnahmen, die es ermöglichten, den Etat im Gleichgewicht zu halten. Von der Aufnahme einer Reichsanleihe konnte deshalb abgesehen werden. Sie wird auch bis zum Ende des laufenden Jahres nicht nötig werden, wenn nicht eine außergewöhnliche Verschlechterung der Lage alle die Berechnungen, die sich bisher als richtig erwiesen haben, über den Haufen werfen sollte. Das Reich geht infolgedessen in das neue Jahr mit absolut gesunden Finanzen. Trotzdem ist und bleibt unsere finanzielle Lage außerordentlich gespannt, und der Erreichung des unbedingt nötigen Ziels, sowohl im Interesse der Wirtschaft, als der konsumierenden Bevölkerung, den noch immer unerhöht hohen Steuerdruck zu mildern, stehen unsere steigenden Reparationsverpflichtungen in Verbindung mit den inneren Lasten des verlorenen Krieges hemmend im Wege. Hier liegt die Aufgabe des Jahres 1927: Es muß eine Form gefunden werden, die zur endgültigen Gesundung der gesamten europäischen Wirtschaft die Frage der Kriegsverpflichtungen in einer Weise regelt, daß nicht, je länger je mehr durch Verletzung Deutschlands und ein künstlich herbeigeführtes und erzwungenes deutsches Dumping die Weltwirtschaft auf schwerer gefährdet wird.

Dazu aber brauchen wir im neuen Jahre in der Innere, wie in der äußeren Politik Ruhe und Stetigkeit. Das ist im Innern gefordert, ist unsere eigene Sache, und das deutsche Volk muß von seinen politischen Parteien verlangen, daß sie um des Vaterlandes Willen genügend Verantwortungsbewußt aufbringen, um einer selbstbewußten Regierung die Möglichkeit zu ungehörter hohler Arbeit zu geben. In der äußeren Politik dagegen ist es mit unserem Willen zur Verständigung und zum wahren Frieden allein nicht getan. Nur wenn auch außerhalb unserer Grenzen der Geist von Locarno sich durchsetzt, wird für unseren Kontinent wieder eine Aera fortschrittlicher und freierlicher Entwicklung beginnen. Das aber kann nur geschehen, wenn alle Gefahrenmomente beseitigt werden, die den europäischen Frieden dauernd bedrohen. Die Wärmung der Rheinlande wird deshalb ein Zentralproblem nicht nur der Deutschen, sondern auch der gesamten europäischen Politik des Jahres 1927 sein.

Das Ausland am Neujahrstage.

Londoner Neujahrswünsche.

London. Baldwin hat sich mit folgender Neujahrswünsche an das Volk gewandt: Hinter uns liegt ein Jahr unglücklicher Mißverständnisse und industrieller Depression. Wir wollen uns für das Jahr 1927 vornehmen, den angegriffenen Nationen wieder gutzumachen und unsere nationale Prosperität im Geiste der Kameradschaft und des guten Willens wiederherstellen.

Die Botschaft Macdonalds lautet wie folgt: "Die Reichen werden froh sein, das Jahr 1926 hinter sich zu haben. Wir alle hoffen, daß es in Zukunft mehr gesunden Verstand und etwas mehr geschäftstüchtigen Genius für denjenigen bringt, der mit der Führung der Geschäfte dieses Landes betraut ist."

Der Lordmajor von London drückt die Hoffnung aus, daß man nunmehr einer Periode des wirtschaftlichen Aufschwungs entgegenblicken dürfe. Die Chancen hierfür seien gut. Handel und Wandel seien auf der Aufwärtskurve. Das Uebel der Arbeitslosigkeit sei weniger weit verbreitet und es seien Anzeichen dafür vorhanden, daß in dem Verhältnis zwischen Arbeitern und Arbeitgebern ein neuer Geist im Werden sei."

Lord George, der sich zur Zeit an der Riviera befindet, äußert sich in seiner Neujahrswünsche an die "Land News", des amtlichen Organs der Landreform-Vereinigung sehr optimistisch über die Aussichten seiner Landreform-Pläne. Der Vorsitzende des Gewerkschaftskongresses, Dick, erklärte, die vergangenen 12 Monate seien eine stürmische Zeit für die Gewerkschaftsbewegung gewesen. Wenn aber nur die Hälfte der Drohungen ihrer Mitglieder in die Tat umgesetzt würden, dann verträgen die kommenden 12 Monate ebenso stürmisch zu werden.

Ansprachen des päpstlichen Nuntius und des Präsidenten.

Paris, 1. Januar. Bei dem Empfang des Diplomatischen Korps durch den Präsidenten der Republik Doumergue überbrachte den Dänen Monsignore Maglione die Glückwünsche des Diplomatischen Korps. In seiner Ansprache wies er darauf hin, mit welcher Befriedigung die Bemühungen Frankreichs um die Befriedigung der Völker betrachtet worden seien. Wir sind, so fuhr er fort, sicher, daß die französische Regierung dieses Werk fortsetzen wird. Unser volles Vertrauen ist noch durch die Gebanken bekräftigt worden, die der französische Minister des Aeußeren vor mehr als drei Monaten den Vertretern einer so großen Zahl von Nationen entwickelte. Seine so berechten und so tief empfundenen Worte drücken die Sehnsucht der Völker nach jener Annäherung und vergessenen Brüderlichkeit aus, die sie instand setzen werden, ihre Wunden zu heilen, und die sie zu immer größerem moralischen, wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt führen werden. Frankreich kann bei diesem Werk der tätigen und loyalen Mitarbeit unserer Regierungen und insbesondere derjenigen des Heiligen Vaters versichert sein, der niemals aufgehört hat, mit der Liebe eines Vaters im Namen des Friedensfürsten die Abkehrung der Völker zu fordern.

Präsident Doumergue dankte für die Glückwünsche und die Anerkennung für das Friedenswerk Frankreichs. Doumergue fuhr darauf fort: "Das Glück abgelaufenen Jahr hat in unseren noch durch den Krieg blutenden und leidenden Ländern eine große Hoffnung erweckt. Ein neuer Fortschritt auf dem Wege der Annäherung der Nationen und der friedlichen Lösung von Streitigkeiten bedeutender Art hat es ermöglicht, zwischen Völkern, die durch so viele Konflikte voneinander getrennt waren, eine friedliche Zusammenarbeit erwarten zu lassen. Dies wird für die Welt ein gewisses Sicherheitsgefühl sein, wenn jede Nation mit aufrichtigem guten Willen und dem Geiste friedlicher Menschen dazu beiträgt, ohne von einer lokalen Betrachtung internationaler Abmachungen abzuweichen. Diese glücklichen Ereignisse entpflichten der von den Völkern und Regierungen immer klarer gemomenen Erkenntnis von der sie einigenden Solidarität und von der Notwendigkeit einer gerechten Würdigung ihrer gegenseitigen Interessen.

Dazu gehört die Erkenntnis der Einstimmigkeit jenes Einismus, der früher danach trachtete, die Macht eines Staates auf den Trümmern seines Nachbarn zu errichten. Mehr als jemals wird es ersichtlich, daß die Wohlfahrt eines Landes nicht unabhängig von der anderer Länder ist. Doumergue schloß seine Rede mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß auch das neue Jahr dem wirtschaftlichen und finanziellen Wiederaufbau der Nationen dienen werde.

Der Eindruck der Reden.

Paris, 2. Januar. Die Morgenblätter besprechen die gestern beim Empfang des Diplomatischen Korps zwischen dem Apostolischen Nuntius Monsignore Maglione und dem Präsidenten der Republik, Doumergue, gewechselten Reden. Man schreibt, die Rede des Apostolischen Nuntius abgesehen von den protokoliarischen Ansprüchen, die man gewöhnlich beim Neujahrsempfang höre. Im Namen des Diplomatischen Korps und ganz sicher auf formelle Befehlungen des heiligen Stuhls sprechend, habe der Nuntius deutlich die volle Zustimmung des Papstes zu der von Frankreich verfolgten Politik, die zu dem Abkommen von Locarno und zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund geführt habe, proklamiert. Diese zustimmende Erklärung habe die Besonderheit an sich, daß sie sich nicht nur auf den Friedensgeist, der die Politik Frankreichs inspirierte, beziehe, sondern auch auf die Methoden, die Briand seit nunmehr annähernd zwei Jahren anwende, um seine Grundzüge in die Wirklichkeit umzusetzen. Es sei eine Seltenheit, daß ein Vorkämpfer des Papstes sich in so kategorischen Ausdrücken für eine von einer ausländischen Regierung verfolgte Politik ausgesprochen habe, wie gestern Monsignore Maglione. Diese Haltung, die reichlich ermutigen worden sei, würde gewiss auf die katholischen Gruppen in Frankreich, Italien und allgemeiner in ganz Europa ihren Einfluß ausüben.

Courvoisier schreibt, Monsignore Maglione habe mit der Tradition lebhaft eine konstante Ansprache zu halten, gebrohen, um Frankreich zu seiner Frieden bringenden Politik und insbesondere Briand zu seiner Methode bei der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund zu beglückwünschen. Seine Rede Briands in Genf habe damals in der Pariser Presse eine unverständliche Erregung und ungerechtfertigte Kritik verursacht. Die Presse sei jetzt seitens des Papstes beglückwünscht worden, denn der Nuntius habe Frankreich zu seiner neuen Politik der Mitarbeit des Heiligen Stuhles verpflichtet. Maglione erklärt, die Rolle und das Werk Briands habe Monsignore Maglione besonders gelobt, und zwar in Ausdrücken, die in der Welt überall finden werden. Jungt sei erzählt worden, der Vatikan denke daran, sich in Genf vertreten zu lassen. Die gefällige Ansprache des päpstlichen Nuntius sei gewiß wunderbar der Zeremonie des Neujahrsempfanges im Elysee angepaßt gewesen, aber sie wäre gerade auch im Völkerbund mit Beifall beachtet worden.

Russland

Über die Arbeiten des Faschismus im neuen Jahr.

Rom, 1. Jan. Das Direktorium der faschistischen Partei sprach heute Mussolini seine Wünsche zum Jahreswechsel aus. Der Generalsekretär Turati hielt eine Rede, in welcher er u. a. erklärte: In dem neuen Jahre werden wir der Sache der Partei mit einer noch größeren Begeisterung als bisher dienen. Niemand darf die Partei so hart und geschlossen. Der Sekretär der Allgemeinen Verwaltung, Marinelli, überreichte Mussolini ein Eintragungsbuch der Partei für das Jahr 1927. Mussolini sprach seinen Dank aus und erklärte: Das neue Jahr wird besonders bedeutungsvoll sein. Das Jahr 1926 sah die Schaffung des korporativen Staates; im Jahr 1927 wird dieser Staat auf dem Gebiete der Verteilung der Interessen und auf dem Gebiete der Vertretung des Volkes zuerst praktisch in Erscheinung treten und zwar an der Peripherie, später im Zentrum. So wird unter dem wachsenden Interesse der gesamten Welt der riesenhafte Versuch für die Bildung einer großen nationalen Gesellschaft, die auf ganz anderen Grundlagen als in anderen Staaten aufgebaut ist, durchgeführt werden. Ich bin sicher, daß dieser Versuch glücklich durchgeführt werden wird. Wie sie sehen, haben wir ein Jahr intensiver Arbeit vor uns. Sagt den Kameraden in ganz Italien, daß ich stets für Brüderlichkeit unter den verschiedenen Gruppen und für unerschütterliche gewissenhafte Disziplin eintrete.

Glückwünsche des faschistischen Parteidirektoriums für das italienische Königspaar.

Rom, 2. Januar. Bei einem Empfang im Quirinal, bei dem Turati und die Mitglieder des faschistischen Parteidirektoriums anwesend waren, brachte Turati dem König und der Königin die wärmsten Glückwünsche der faschistischen Organisationen Italiens dar. Der König dankte Turati und erlaubte ihm um nähere Mitteilungen über die Tätigkeit des Direktoriums; die Zahl der Parteimitglieder, die Jugend- und Frauen-Organisationen der Partei, die Anwendung des neuen Parteistatus und über die wichtigsten Befindungen der Tätigkeit der Partei auf den verschiedenen Gebieten des nationalen Lebens.

Neujahrsempfang der Deutschen Gesandtschaft in Athen.

Athen, 1. Jan. Bei einem Neujahrsempfang der Mitglieder der deutschen Kolonie hielt der deutsche Gesandte Kemmer eine Ansprache, in der er die Verdienste seines Vorgängers, des Gesandten von Schön, hervorhob und in großen Zügen einen Überblick über die wichtigsten Ereignisse der deutschen Politik im vergangenen Jahr gab, wobei er insbesondere die Bedeutung der Tatsache hervorhob, daß Deutschland auf gleichem Fuße mit den anderen Großmächten in den Völkerbund eingetreten ist. Der Gesandte stellte weiterhin fest, daß die Entwicklung auf dem Wege nach aufwärts begriffen sei, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Völkerbund weitere Festigung beschieden sei. Er würdigte dann die Beweise freundschaftlicher Gesinnung, die Griechenland erst neuerdings wieder Deutschland gegenüber an den Tag gesetzt habe, und sprach in warmen Worten seine besten Wünsche für das weitere Wohlergehen Griechenlands aus. Die deutsche Kolonie richtete ein Glückwunschtelegramm an den Reichspräsidenten, in dem sie ihn ihrer Ergebenheit versicherte. Zahlreiche Persönlichkeiten erschienen in der Gesandtschaft, um ihre Glückwünsche zum Jahreswechsel zu überbringen.

Berlin. Der Herr Reichspräsident hat auch mit dem König von Bulgarien telegraphische Neujahrsglückwünsche gewechselt.

Die Neujahrswünsche des mexikanischen Präsidenten.

Mexiko. (Teut.) Die Neujahrswünsche des Präsidenten Calles an das mexikanische Volk spielt unverkennbar auf die Petrolumfrage an, obwohl diese nicht ausdrücklich genannt wird. Präsident Calles erklärte, er habe nicht die Absicht, dem Verfassungsverfahren eine Auslegung zu geben, durch die legitime Interessen des in Mexiko angelegten Kapitals verletzt werden könnten. Unser Land, fügt der Präsident hinzu, ist durch die im Ausland von seinen Feinden verbreiteten Entstellungen geschädigt worden.

Neujahrsempfang in Wien.

Wien. Bundeskanzler Dr. Seipel überbrachte gestern dem Bundespräsidenten Heinisch namens der Bundesregierung die Glückwünsche zum Jahreswechsel. Der Bundespräsident gab in seiner Erwiderung der Freude darüber Ausdruck, daß das Land der Schwierigkeiten Herr geworden sei.

Staatspräsident Köhler über die Aufgaben des neuen Jahres.

Karlsruhe. Bei der Neujahrsvorankündigung der badischen Regierung im Landestheater, an der sich sämtliche Mitglieder der badischen Regierung, eine große Anzahl von Staatsbeamten, Vertreter der Industrie, Landwirtschaft, Handwerk, Gewerbe, Kunst und Wissenschaft, Vertreter der Stadt und des Landesparlaments teilnahmen, hielt Staatspräsident Dr. Köhler eine Rede, in der er u. a. sagte: Unser heiliges Sein ist gefestigt, obwohl das deutsche Volk tief hinabgedrückt wurde. In beispiellos harter Arbeit, an der viele sich verblutet haben, hat sich Deutschland in der Welt behauptet. Es wird auch weiter bestehen bleiben durch seine gradlinig betriebene Außenpolitik der letzten Jahre, deren Fortführung im Sinne der überwiegenden Mehrheit unseres Volkes liegt. Die Nationen sind auch gewillt, sich zu verständigen. Lassen wir uns in dieser Hoffnung nicht durch das teilweise Wiederauftreten der Jurten des Ostes erschrecken. Unser Bekenntnis zum neuen Staat muß getragen sein von der Ehrfurcht vor der großen politischen und kulturellen Vergangenheit des deutschen Volkes. Die Festscheit der badischen Regimenter stehen drüben im ehemaligen Großherzoglichen Schloss. Welcher Wadener schaut nicht mit innerem Stolz zu diesem kommen und doch so bedachten Jagen - unserer vaterländischen Geschichte hinauf. Diesen Geist treuen Erinnern wollen wir pflegen. Möge nie der Tag kommen, da in uns selbst in Vergessenheit verfunken ist, was unsere Vorfahren Großes geleistet haben.

Was wir brauchen, ist eine klare und feste Führung, die möglichst viele Volksgenossen zu verantwortlicher Mitarbeit in den Parlamenten heranzieht. Was wir erhoffen, das sind Volksvertretungen, die frei von jedem Korsettieren mit vorübergehender Volkskunst nur das wahre Wohl des Volkes als höchstes Gekern anerkennen.

Dem Hause... und Frau... 12. 1... 18. 1... 19. 1... 20. 1... 21. 1... 22. 1... 23. 1... 24. 1... 25. 1... 26. 1... 27. 1... 28. 1... 29. 1... 30. 1... 31. 1...











# für Haus Hof Garten

## Der wilde Truthahn.

Nicht schon unser zahmer Vuter einen abenteuerlichen Eindruck, so gilt das noch mehr für seinen wilden Stammvater, der bekanntlich in Nordamerika, namentlich in den Oststaaten zu Hause ist. In der Färbung unterscheiden sich beide nicht allzusehr, nur sind alle Farben bei dem wilden feuriger und ausgeprägter als bei unserem Bronzeputer. Der Metallglanz des Gefieders erreicht eine Pracht, von der das Haustier in seinen schönsten Vertretern keine Vorstellung mehr geben kann, ebenso leuchten die farbigen nackten Hautstellen noch unheimlicher und schließlich besitzt, neben anderen unterscheidenden Eigentümlichkeiten, der Wildling an der Vorderbrust einen bis



30 Zentimeter langen Bart aus hornartigen Federn, der bei ihm noch viel auffälliger wirkt als das gleiche Federbüschel bei dem Hausputer, wo es um so kleiner wird, je mehr sich die Form durch Züchtung von der Stammart zu unterscheiden beginnt. Außerdem ist der Wildvogel schlanker und bräut in seiner ganzen Erscheinung noch mehr königliches Selbstbewußtsein aus. Dennoch würde jeder die nahe Verwandtschaft zwischen beiden erkennen und in ihrer Lebensführung unterscheiden sie sich nur

insoweit, als dem einen der Mensch die Freiheit genommen hat. Die Truthahnzucht besitzt jetzt auch in Deutschland wieder zahlreiche tüchtige Vertreter und für diese ist es wichtig, zu wissen, wie der Vogel in der Wildnis lebt. Da Nordamerika seit langem nach allen Richtungen hin durchforscht ist, so weiß man darüber ziemlich genau Bescheid. In ihrer Heimat unternehmen die Truthühner, die dort oft in großen Vögeln beisammenleben, oft sehr weite Reisen, um zu den guten Futterplätzen zu kommen, wo entweder die Beeren, die eine wichtige Rolle in ihrer Ernährung spielen, oder die Baumsamen reif sind, oder wo gerade junges Gras und die Kräuter sprossen, ohne die sie in der Gefangenschaft ebensowenig wie im Freileben auskommen können. Bei diesen Reisen trennen sich, wie behauptet wird, die Männchen oft von den Weibchen und bilden jede Gesellschaft für sich, um sich dann wieder zu vereinigen, wenn gute Weidplätze gefunden werden. Das ist um so auffälliger, als sonst die Tiere, die sich einmal zusammengesunden haben, sich eine gewisse Treue, wie man schon beobachtet hat, für das ganze Leben halten, wobei allerdings die Fälle selten sind, daß der Hahn sich mit einer Henne begnügt. Mehrere Forscher berichten eine Tatsache, die beinahe unglücklich scheint. Wenn die Truthühner auf ihren Flügen an einen breiten Fluß kommen, so wagen sie anfangs nicht, über ihn hinwegzufliegen, sondern ruhen sich erst lange Zeit abzuwarten aus. Dann gelingt es aber den meisten, auf ein von einem alten Hahn gegebenes Zeichen hin, den Fluß im Flug zu überqueren. Einzelne aber fallen dabei ins Wasser. Diese Tiere nun, was wir unserem Vuter niemals zutrauen würden, breiten Schwanz und Schwingen aus, rudern mit den Läufen und erreichen mühsam schwimmend schließlich alle das Ufer. Bemerkenswert aus dem Wildleben der Truthühner ist für den Züchter besonders das eine: Wie die gezähmten, so sind schon die wilden Vögel sehr empfindlich gegen dauernde Feuchtigkeit. Das brütende Weibchen sucht sich stets einen vollkommen gegen Nässe geschützten Nistplatz aus. Sind aber erst die Küken ausgeschlüpft, so schützt und bewahrt sie sie auf alle Weise vor Regen und Bodenfeuchtigkeit.

Der Truthahn kam bald nach der Entdeckung Amerikas nach Europa, wurde hier zuerst für eine Art Pfau gehalten und galt lange als ein so kostbares Geflügel, daß stellenweise durch gesetzliche Bestimmungen geregelt wurde, wer „hochgeboren“ genug war, um von seinem Fleisch essen zu dürfen. Die Einbürgerung auf den Geflügelhöfen hat wenig Nütze gemacht. Noch jetzt werden wildgefangene Truthühner ohne große Umstände zahm und benehmen sich ganz wie Hausgeflügel. Ja, man kennt Fälle, und anscheinend sind sie gar nicht sehr selten, wo sich wilde Truthühner freiwillig unter eine Herde zahme gemischt und an ihnen solchen Gefallen gefunden haben, daß sie ganz von selbst mit diesen in den Stall gegangen sind, zur großen Überraschung der Hausfrau, die am Morgen die Schar ihrer geliebten Pflegslinge aus dem Stalle lieh.

Nicht alle Geflügelzüchter lieben den Truthahn. Vielen erscheint er zu eigenwillig und rechthaberisch, obwohl er auf Ordnung im Hofe hält und an Wachsamkeit manchen Hund erseht. Aber niemand kann leugnen, daß er ein Charakter und daß die Henne die beste Mutter ist, die es geben kann. Wer ihn richtig beobachtet, der kann wohl verstehen, wie die Amerikaner bei ihrer Unabhängigkeitserklärung eine Zeilang die Absicht haben konnten, den Truthahn zu ihrem Wappenvogel zu machen an Stelle des Adlers, der ein imposanter Räuber, aber ohne jede häusliche Tugend ist.

## Die Erhaltung des Dauerobstes.

Das diesjährige Dauerobst zeigt infolge der großen Kälte des vergangenen Sommers eine frühzeitige Reifung zum Faulen. Selbst die kleinste und nur scheinbare Beschädigung veranlaßt den Fäulniserreger zum raschen Entwickeln. Will man wirklich haltbares Obst haben, so müssen dieses Jahr mit ganz besonderer Sorgfalt alle beschädigten Früchte ausgeschlossen werden. Das beschädigte Obst kann ja entweder zum Einkochen oder zum Mosten verwandt, gedörrt oder für den baldigen Verbrauch beiseitegelegt werden.

Die Temperatur der Lagerräume muß möglichst niedrig gehalten werden. Eine Temperatur von 2 bis

4 Grad Celsius wird das richtige treffen. Je höher die Temperatur, desto mehr werden die Fäulnisstoffe ausgebildet. Das einzuleitende Obst darf, falls man nicht über Hüften verfügt, auch nicht auf zu große Haufen geschichtet werden. Das Obst erwärmt sich beim hohen Aufschichten, es kommt sogar zum Schwitzen und das niederliegende Wasser weicht die Rinde auf. Damit wird die Anheftung der Blitze erleichtert, das Wassergefüge bringt in das Fruchtfleisch und dem Fäulnisprozess wird großer Vorschub geleistet.

Wird nicht hoch aufgeschichten und stetiges Lüften der Lagerräume, dann werden wir dem zu frühen Faulen entgegenzutreten können.

Ist das Obst nun einmal im Keller, so ist ein stetiges Nachkontrollieren unerlässlich. Fast alle Tage sogar sollte nachgesehen und die schadhaft gewordenen Früchte sofort entfernt werden. Dadurch wird der Ausbreitung der Fäulnis gut vorgebeugt.

## Barbarazweige.

Am St. Barbaratag, dem 4. Dezember, brechen sich, wie es in dem bekannten Liebe heißt, die jungen Mädchen einen Zweig vom saßen Kirschbaum, von einem anderen Obstbaum, vom Faulbaum oder von der Schlehe. Dieser Zweig, in Wasser gesetzt und in der erwärmten Wohnstube gelassen, soll bis Weihnachten Blüten treiben. Tut er es, so hat seine glückliche Besitzerin im neuen Jahre Heiratsaussichten, bleibt der Zweig lahl, so muß sie ihre Wünsche nach um ein Jahr zurückstellen. Dieser Brauch ist in vielen deutschen Gegenden verbreitet und er ist so hübsch, daß auch längst verheiratete Frauen, die kein Liebesorakel mehr nötig haben, diese Zweige aufstellen und sich an ihrer Blütenpracht mitten im rauhen Winter erfreuen. Oftmals aber will der Zweig wirklich nicht ausschlagen und dann war die Mühe vergebens. Es gibt ein ziemlich einfaches Mittel, um in solchen Fällen „das Glück zu verbessern“. Man setze den Zweig in eine Flasche, deren Wasser man eine Spur Salz beigelegt hat, und man verschleie den Hals der Flasche mit ein wenig feuchtem Lehm luftdicht. Dann wird gewöhnlich, nämlich, wenn man den Zweig in einigermaßen gleichmäßiger Temperatur hält und nicht zwischendurch einmal ausfrieren läßt, das Orakel günstig ausfallen.



Dieselbe Vorsicht, den Flaschenhals mit Lehm zu versehen, wende man auch an, wenn man aus abgetrennten Zweigen von Bierpflanzen Stecklinge erzielen will, z. B. wie auf unserer Abbildung von dem beliebten Olear. Sie bewurzeln sich bedeutend besser und schneller, wenn der Flaschenhals mit Lehm geschlossen ist. Bei solcher Stecklingszucht wird oft der Fehler begangen, daß man die ausschlagenden Wurzeln viel zu lang werden läßt. Man wartet, bis sie etwa fünf Zentimeter lang sind, was in kurzer Zeit erreicht ist. Dann pflanzt man sie in einen Topf mit humoser, mit etwas Lorf durchgesetzter Erde, die man feil, besonders im Anfang, sehr naß hält. Hierauf stellt man den Topf sonnig und hell, und sobald die Blätter zu treiben beginnen, so daß man sieht, daß die Bewurzelung vollendet ist, spart man nicht mit milden Dünggüssen. Den Topf wäscht man so groß, daß ein Umpflanzen erst im nächsten Herbst notwendig wird.

## Sammelt die Brennesseln!

Wer kennt nicht dieses angeblich häßliche Unkraut und wieviele würden es, wenn sie könnten, mit Stumpf und Stiel von der Welt verschwinden lassen. In Wahrheit ist die Nesseln ein sehr nützliches Unkraut. Trotz ihrer großen Zähigkeit und ihrer Nachteile besitzt diese Pflanze recht nützliche Eigenschaften. Die jungen Triebe können als Spinat gekocht oder als blutreinigende Suppenzusätze verwendet werden. Die Brennessel erweist sich aber auch bei der tierischen Nahrung als sehr wertvoll. Die jungen Schößlinge enthalten eine Menge Fett- und Eiweißstoffe und sind sehr leicht verdaulich. Brennesselbeigaben sind bei der Schweinezucht und -mast sowie auch auf dem Geflügelhof von recht großem Vorteil. Im Frühjahr zum Beispiel, wenn das Grünfutter noch spärlich ist, finden wir an geschützten Stellen bereits die Brennesseln. Für junge Hühner und Enten bilden diese Schößlinge ein willkommenes Futter und zugleich sind sie ein Heilmittel gegen Verdauungsstörungen. Die Brennesseln werden gekocht und dann feingehackt (ähnlich dem Spinat) und dem übrigen Futter des Geflügels bis zu einem Drittel beigegeben. Die Tiere entwickeln sich bei dieser Futtergabe recht gut. Aber auch älteren Hühnern und Enten ist das Nesselfutter recht zuträglich und erhöht gleichzeitig die Legfertigkeit.

Auch für den Fliegenstall ist die Brennessel ein gern genommenes Krautlein, nicht in grünem, aber in gedörrtem Zustande. Es empfiehlt sich deshalb, die an einigen Orten massenhaft vorkommende Brennessel ähnlich wie das Gras zu ernten, gut zu dörren und im Winter den Fliegen unter das Futter zu mischen. Dazu braucht es keine weitere Behandlung. Dem Geflügel wird es wohl am besten in Pulverform unter das andere Trocken- oder Raufutter gemischt.

Die Ernte der Brennessel ist auch nicht so schwierig. Vielerorts wird es sogar möglich sein, das Kraut mit der Sense zu schneiden. Wo das Gelände den Gebrauch der Sense nicht gestattet, nimmt man eine Sichel zu Hilfe, zieht aber vorher ältere, jedoch nicht durchlöchernde Handschuhe an. Das so gesammelte Kraut nimmt man in ein Stroh Tuch oder in einen Sack und bringt es nach Hause, wo es im Freien an der Sonne gut gedörrt wird. Hierauf schüttet man es mit dem Stengel auf den Heuboden, wo es dann im Winter mit dem andern Dürrfutter ornhaud durcheinandertommt.

Für Geflügel bestimmte Brennesseln pulverisiert man am zweckmäßigsten unmittelbar nach dem Dörren, sammelt sie in einem Sack und bewahrt sie an einem trockenen Orte auf.

## Der Samojedenhund.

In England beginnt man sich neuerdings wieder mehr der Einfuhr fremder Hunderrassen zuzuwenden, nachdem mehrere derjenigen, welche den alten Ruf der britischen Hundezucht begründet hatten, durch Überzüchtung und Entartung gelitten haben. So ist der prächtige chinesische Pekingese jetzt in England sehr Mode und neuerdings kommt er auch schon zu uns herüber. Augenblicklich scheint man die Hunde des hohen Nordens für die Viehdarberzucht zu „entdecken“ und namentlich der Samojedenhund erscheint auf den Schauen der forsgeschrittenen und verwöhnten Rasse. Der Samojedenhund ist nur einer



der verschiedenen sich ziemlich ähnlich sehenden Hunde des hohen russischen und sibirischen Nordens, welche dort ein unentbehrliches Haustier sind und gemeinsam mit dem Kenntier dem Menschen das Bewohnen der unwirtlichen Zonen überhaupt erst möglich machen. Sie dienen zur Bewachung des Hauses, zum Hüten der Renttierherden, aber auch zur Jagd und als Jagdtiere vor dem Schlitten, wenn sie dazu auch nicht so regelmäßig verwendet werden wie die ihnen sehr verwandten Eskimohunde. Alle diese nordischen Hunde haben sehr viele gemeinsame Züge: sie sehen, obwohl in der allgemeinen Erscheinung als große harte Spitze zu bezeichnen, fast wildhundmäßig aus und verleugnen ihre Verwandtschaft mit dem Wolfe nicht, dem sie auch, bei aller Hundezüchtigkeit und Hundetreue, einigermaßen an Temperament und Kraft gleichen. Ihre Farbe erinnert trotz verschiedener Tönung immer etwas an die Eisfelder ihrer Heimat und gleicht oft überraschend der des Eisbären.

Kenntzeichen für alle diese nordischen Hunde ist ihre sehr starke Behaarung, die „doppelt“ genannt werden darf, da die Tiere durch eine dicke Unterwolle ausgezeichnet sind, welche unter dem Schlicke, langhaarigen und abstehenden Weiß verdeckt liegt. Ob man mit der Einfuhr dieser Tiere in mildere Gegenden viel Freude erleben wird, ist abzuwarten. Wir bezweifeln es. Wie man bei den reisenden Eskimotrupps sehen kann, die gelegentlich bei uns auf Jahrsmärkten gezeigt werden, leiden die Hunde bei uns im Sommer fürchterlich unter der für sie ungewohnten Hitze. Bei längerer Zucht in unseren Gemäßigten dürfte daher der Doppelweiß sehr schnell an seiner imponanten Dichtigkeit und Fülle verlieren. Ebenso dürfte es dann bald mit dem Temperament geschehen. Man hat doch nicht einmal die Hochlandshunde auf die Dauer bei der großstädtischen Zucht in Form erhalten können. Wir besitzen so viele Hunderrassen, die unseren Bedürfnissen angepaßt sind, daß man die nordischen Hunde ruhig den Gegenden überlassen soll, in die sie hineingehören. Sie dem menschlichen Bedürfnis nach immer neuen Seltsamkeiten zu opfern, dazu sind sie zu schwach.

## Die geschichtliche Entwicklung der Haushühnerzucht.

Den langen Streit über die Abstammung unserer Haushühnerzucht hat Hans Engler in einer übersichtlichen Betrachtung zu folgendem Ergebnis zusammengefasst: Es kann als feststehend gelten, daß das ursprüngliche Stammvolk Indiens ist. Von den heute noch lebenden vier Stammsvölkern kommt allein das Dantivahuhn als Stammform der Kulturaffen in Frage. Eigentliche Hühnerzucht wurde zuerst von den Chinesen betrieben. Sie erhielten laut alter Berichte das Huhn aus dem Westen. Nach Afrika, Nordafrika und Südeuropa dürfte das Huhn etwa im 7. oder 6. vorchristlichen Jahrhundert gekommen sein. Ob für Mittel- und Nordeuropa die gleiche Zeit angenommen werden darf, ist sehr zweifelhaft. Allem Anschein nach kam das Haushuhn erst mit den Römern kurz vor Christi Geburt in unsere Gebiete. Während des Mittelalters fand es allgemeine Verbreitung. Die züchterischen Fortschritte jener Zeit waren aber verhältnismäßig klein. Erst die letzten hundert Jahre brachten in dieser Hinsicht einen bemerkenswerten Umschwung, der sich in bedeutender Vermehrung der Rassen ausdrückte. Heute besitzen wir etwa 120 verschiedene Hühnerassen, an denen im Vergleich zu ihrer kleinen, redbunfarbigen Stammform, die im Jahre nur acht bis zwölf Eier legt, manches sehr Interessante auffällt. Um ein bekanntes Vergleichsbeispiel anzuführen, sei daran erinnert, daß wir heute Hühner besitzen, die es im Jahre auf über 300 Eier bringen. Solche Tiere sind allerdings selten.

Gegenwärtig besteht kaum mehr ein Bedürfnis nach neuen Rassen, denn abgesehen davon, daß es teilweise recht schwierig ist, gewisse moderne Züchtungen nur einigermaßen standgemäß zu erhalten, geschweige denn sie zu verbessern, ist zu sagen, daß wir heute dem Auge der Zeit folgend das Hauptaugenmerk auf die Leistung des Huhnes richten. Fälligkeit und Fehrling, diese beiden zusammengehörigen, dem wirklichen Leistungszüchter unerlässlichen Dinge, erlangen mit Recht immer größere Bedeutung. Wenn auch zugegeben werden muß, daß die Hühner nicht allein der Eier wegen menschliches Interesse haben können, indem sie beispielsweise auch schöne Federn haben können, so ist, so profanisch es klingen mag, eben doch zu sagen, daß mit Hühnern, die im Jahre nicht wenigstens 120 Eier legen, Geflügelzucht heutzutage ein schlechtes Geschäft bedeutet.



Politische Tagesberichte.

Das ist nicht ein bloßes Versehen in England. Die deutsche Regierung hat sich in London... Die deutsche Regierung hat sich in London... Die deutsche Regierung hat sich in London...

Der neue Entwurf des Verfassungsentwurfes... Die deutsche Regierung hat sich in London... Die deutsche Regierung hat sich in London...

Wegen dieser in das Deutsche Reichsgebiet... Die deutsche Regierung hat sich in London... Die deutsche Regierung hat sich in London...

Die Vermögensverhältnisse bei den Krankenkassen.

Die deutsche Regierung hat sich in London... Die deutsche Regierung hat sich in London... Die deutsche Regierung hat sich in London...

Der Schatz der Sabäer.

Roman von R. Trach. 18. Fortsetzung. Kabbard verboten. Ersta Schweg wieder für eine kleine Weile, dann sagte sie schüchtern:

Man nennt mich El Jaridiah, Offendi! Aber ich will nicht, daß viel Aufhebens gemacht werde von dem, was ich getan. In der europäischen Kolonie zu Kairo habe ich so viele Freunde, daß ich es für meine Pflicht hielt, einer in Rot geratenen europäischen Dame beizuhelfen.

zuzu, daß sie Monsieur El Jaridiah selbstverständlich noch an diesem Abend im Hotel zu sehen erwarte, damit er den Dank ihres Großvaters in Empfang nehmen könne. Der Kraber versprach es; aber es war nicht seine Absicht, dies Versprechen einzulösen.











**Eine Crawl-Schwimm-Maschine.**

Ein englischer Meisterschwimmer hat einen originalen und praktischen Apparat zur Erlernung des Schwimmens erfunden, der besonders in den Schulen angewendet wird. Die Hände des Schwimmers sind in Bandagen befestigt, sodass er nur die richtigen Crawl-Bewegungen ausführen kann, ebenfalls kann der Beinschlag nur auf vorgeschriebene Weise durchgeführt werden.



**Pola Negri,**

die sich früher schon in Deutschland großer Beliebtheit erfreute, hat in Amerika internationale Berühmtheit erlangt. Wir zeigen heute ein Bild aus ihrem neuesten Film „Die Königin der Nacht“.



**Der verlebte Dichter Rainer Maria Rilke,**  
Der im Alter von 51 Jahren in Montreux verlebte deutsche Lyriker Rainer Maria Rilke, der Verfasser der bekannten „Reise von Liebe und Tod des Cornets Rilke“.



**Hamburgs Bürgermeister,**  
Hamburgs wiedergewählter erster Bürgermeister Dr. Petersen.

schafft ein. Die Ereignisse des Tages, die vorübergehend ein so bedrohliches Aussehen gehabt, hatten sich über alles Erhoffen glücklich gewendet, und die Herzen der von jenen Ereignissen betroffenen Menschen waren voll Dankbarkeit und Freude, obwohl in dieser weiblichen Nachstimmung keines von ihnen das Bedürfnis fühlte, viele Worte darüber zu machen.

Sie waren dem Schiffe schon ziemlich nahe gekommen, als Erika den die Jolle steuernden Matrosen nach dem Befinden der Frau von Heyden fragte, und ihr Erstaunen war nicht geringer als das der anderen, da der Mann erklärte, es ginge der gnädigen Frau sehr gut, und sie sei eben im Begriff gewesen, an Land zu gehen, als die Jolle abgefahren sei.

„An Land?“ wiederholte sie. Da müssen Sie sich doch wohl täuschen.“

„Nein,“ versicherte der Mann, „ich irre mich nicht. Ein Araber hat sie in einem Eingeborenenboot abgeholt. Es war ungefähr drei Glas, als das Boot zu uns stieß. Ist's nicht so, Wilm?“

Der rudende Matrose erschrak über die unerwartete Ansprache vermaßen, daß ihm sein Briemchen Kautabak in die unrechte Kehle geriet, und daß er eine ganze Weile husten mußte, bevor er zu erwidern vermochte:

„Jawohl, das stimmt! Et wör genau drei Glas, as ja abstiehn.“

„Und wissen Sie, aus welchem Anlaß Frau von Heyden noch so spät ans Land wollte?“ forschte Erika weiter.

„Darüber kann ich nichts sagen, gnädiges Fräulein! Aber Herr Tac wird es vielleicht wissen, denn mit ihm hat die gnädige Frau gesprochen, bevor sie vom Schiffe ging.“

„Da man vorderhand auf weitere Auskünfte verzichten mußte, neigte sich Erika zu dem neben ihr sitzenden Holmstetten und flüsterte:

„Können Sie das verstehen? — Wenn es ihre Absicht gewesen wäre, uns aufzusuchen, so könnte sie uns doch unmöglich verfehlt haben. Was, um des Himmels willen, aber könnte sie veranlaßt haben, zu einem anderen Zweck noch spät in der Nacht an das Land zu gehen?“

„Wir würden darauf vielleicht eine Antwort finden,“ gab Holmstetten zurück, „wenn wir wüßten, wer es war, der sie abholte.“

„Ein Araber,“ sagte der Matrose. „Aber es ist doch gar nicht wahrscheinlich, daß Frau von Heyden während

der wenigen Stunden, die sie heute in Nassauah zugebracht, einen Araber kennen gelernt haben sollte.“

Der Geheimrat, der die letzten Worte gehört hatte, mischte sich in das Gespräch.

„Ich glaube, wir tun am besten, uns darüber zunächst nicht weiter die Köpfe zu zerbrechen. Denn es gibt augenscheinlich noch rätselhaftere Dinge, auf deren Aufklärung wir in nächster Zeit werden bedacht sein müssen. Ich habe da zum Beispiel heute einen sehr merkwürdigen Brief aus Deutschland erhalten, der mir viel zu denken gibt, obgleich ich ihn bis jetzt nur erst zur Hälfte gelesen habe, weil ich durch Dinge, die mir wichtiger sein mußten, in seiner Lektüre unterbrochen wurde.“

Sie waren inzwischen bereits in das Ziel ihrer Fahrt gelangt, und sobald sie das Schiff bestiegen hatten, wurde Tac natürlich über die Umstände befragt, unter denen Frau von Heyden die „Aphrodite“ verlassen hatte.

Wenn Holmstetten vorher vermutet hatte, daß die schöne Witwe ihr Spiel verloren gegeben und sich deshalb heimlich entfernt habe, so mußte er sich jetzt sagen, daß die Angaben des ersten Steuermannes nicht gerade für die Richtigkeit dieser Auffassung sprachen.

Tac erzählte, ein Eingeborenenboot sei längs der Jacht gekommen, und der einzige Insasse desselben, ein hochgewachsener Araber, habe sich erhoben, um mit lauter Stimme zu rufen:

„Ja, Abdullah, ich Madame von Heyden sehen!“

Augenscheinlich seien diese wenigen Worte alles gewesen, was der Mann von der deutschen Sprache gemußt habe, denn er habe sie solange wiederholt, bis Frau von Heyden auf die Benachrichtigung hin, daß ein Araber namens Abdullah sie zu sprechen verlange, aus der Kabine an Deck gekommen sei.

„Sie hatte es sehr eilig,“ berichtete Tac. „Und dann gab es zwischen den beiden ein Parfehwehen, daß es sich anhörte wie ein Wassergeplätscher.“

„Sie sprachen französisch miteinander?“ fragte Erika, und dabei warf sie Holmstetten einen Blick zu, der ihm bewies, daß sie von derselben Vermutung erfüllt war wie er selbst.

„Jawohl, gnädiges Fräulein,“ bestätigte Tac. „Das habe ich immer gleich heraus, wenn ich die vielen Wongs und Bongs und Tongs höre. Ein Engländer hat immer einen Klug im Munde, wenn er redet, aber die Franzosen, das geht wie Gänsegeschnatter.“

„Und können Sie mir das Aussehen des Arabers nicht etwas näher beschreiben, Herr Tac?“ forschte sie weiter.

„Ja, es war ein großer, schöner Mann mit einer gestreiften Kapuze am Burnus. Das war allerdings so ziemlich alles, was ich von ihm gesehen habe. Er machte den Eindruck von so einer Art Salonaraber. Sie wissen wohl, was ich damit meine, Kapitän!“

„Jawohl,“ bestätigte Stumpf. „Die Kerls kenn' ich. Sehen aus wie auf'm Theater. Ein dicker französisch zurecht gestutzt, mit abrasiertem Badensbart und vornehm, daß man Selbstschmerzen kriegen kann.“

„Ganz recht, so ungefähr sah er aus.“

„Und was geschah weiter?“ fragte Erika, die auch ihren letzten Zweifel hinsichtlich der Person des Arabers

schwinden sah, in wachsender Erregung.

„Ja, da ist nicht mehr viel zu sagen, gnädiges Fräulein! Sie schwachten wohl fünf Minuten lang miteinander, und dann sagte mir Frau von Heyden plötzlich, sie führe an Land. Ich erkundigte mich, wann sie zurückkehren wolle, damit ich ein Boot schicken könnte, um sie abzuholen. Aber sie meinte, das wäre nicht nötig, weil sie nicht wüßte, wie lange sie aufgehalten werden würde, und weil sie in dem Eingeborenenboot zurückkehren würde. Dann ließ sie sich von ihrer Jofe ein Tuch aus der Kabine bringen und ließ in das Boot, als wenn sie es ganz furchtbar eilig hätte.“

„Nun, unter solchen Umständen ist die Sache für uns vorläufig erledigt,“ erklärte der Geheimrat gelassen. „Frau von Heyden ist eine Dame, die immer genau weiß, was sie will, und die sehr wohl imstande ist, für sich selbst zu sorgen. Wir brauchen uns nach meiner Ueberzeugung ihr wegen nicht im mindesten zu beunruhigen. Und ich denke, liebe Erika, daß es für dich nun höchste Zeit ist, dich zur Ruhe zu begeben. Wenn man einen so ereignisreichen Tag hinter sich hat, wie es der heutige für dich gewesen ist, tut man gut, der Natur den schuldigen Tribut nicht länger als nötig vorzuenthalten.“

„Nun ja, ich bin rechtigoffen müde,“ gab die junge Dame lächelnd zu. „Gute Nacht, Herr von Holmstetten! — Morgen werde ich hoffentlich imstande sein, Ihnen besser zu danken, als ich's heute Abend getan habe. — Nein, nein, Sie brauchen nicht abzumehren. Sie wissen, daß mir heute der Mund zugebunden war, als ich sehr gern geredet hätte. Da muß mir schon morgen erlaubt sein, das Besäumte doppelt und dreifach nachzuholen.“



# Wieder eine Mordbestrafung.

Berlin. (Kunstkorb) Gegen den Substantiven...  
 Berlin. (Kunstkorb) Gegen den Substantiven...  
 Berlin. (Kunstkorb) Gegen den Substantiven...

## Reiche Arbeit für die Berliner Polizei in der Silberrnacht.

Berlin. In der Silberrnacht sind wegen stundenlangem Aufbruch...  
 Berlin. In der Silberrnacht sind wegen stundenlangem Aufbruch...

## Deutscher Schritt wegen des Landauer Urteils.

Da um die Beurteilung zu befähigen, die das Landauer Urteil...  
 Da um die Beurteilung zu befähigen, die das Landauer Urteil...

## Erdböhe bei Los Angeles.

Los Angeles, 1. 1. Um Mitternacht wurde die Gegend von El Centro...  
 Los Angeles, 1. 1. Um Mitternacht wurde die Gegend von El Centro...

## Altes Wien.

Man schreibt uns aus Wien: Siegt man vom hohen Markt...  
 Man schreibt uns aus Wien: Siegt man vom hohen Markt...

# Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

## Von Nordischen im S.M.S.S.

01. Nordische im S.M.S.S. (S.M.S.S.)  
 01. Nordische im S.M.S.S. (S.M.S.S.)

Name	Zeit	Weg	Weg	Weg	Weg	Weg
H. G. Döbeln	11	11	—	—	28:9	29:0
H. G. Döbeln	10	8	2	—	28:18	29:4
01. Nordische	12	7	4	1	29:28	29:9
1911. Berlin	10	5	4	1	28:29	29:9
H. G. Döbeln	12	8	4	—	29:29	29:29
H. G. Döbeln	9	4	5	—	28:20	29:10
H. G. Döbeln	12	8	4	—	28:28	29:18
H. G. Döbeln	10	8	4	1	28:41	29:18
H. G. Döbeln	10	8	7	—	28:28	29:14
H. G. Döbeln	12	1	11	—	28:48	29:28
		108	51	21	281:281	286:108

## 2. Zwischenrunde am den S.M.S.S. - Pokal.

S.M.S.S. Pokal. S.M.S.S. Pokal. S.M.S.S. Pokal.  
 S.M.S.S. Pokal. S.M.S.S. Pokal. S.M.S.S. Pokal.

Widderau. S.M.S.S. Pokal. S.M.S.S. Pokal. S.M.S.S. Pokal.  
 Widderau. S.M.S.S. Pokal. S.M.S.S. Pokal. S.M.S.S. Pokal.

Im Stadion de Paris heute am Sonntag der Hamburger Sport-Verein...  
 Im Stadion de Paris heute am Sonntag der Hamburger Sport-Verein...

Um die Europameisterschaft im Halbschwergewicht.  
 Um die Europameisterschaft im Halbschwergewicht.

Einweihung der Trautmannsbrunnenschwimmhalle.  
 Einweihung der Trautmannsbrunnenschwimmhalle.

Am Donnerstag, 6. Januar 1927, nachmittags findet in Trautmannsbrunn...  
 Am Donnerstag, 6. Januar 1927, nachmittags findet in Trautmannsbrunn...

## Wasserkunde der Moldau, Eger und Elbe.

Station	Moldau		Eger		Elbe	
	Recht	Links	Recht	Links	Recht	Links
1.	+ 80	+ 86	+ 40	+ 80	+ 128	+ 86
2.	+ 69	+ 42	+ 40	+ 86	+ 142	+ 104

## Handel und Volkswirtschaft.

Exportwert der Waren zwischen Deutschland und der Schweiz.  
 Exportwert der Waren zwischen Deutschland und der Schweiz.

## Die Reichsindizes für die Lebenshaltung im Dezember 1926.

Die Reichsindizes für die Lebenshaltung im Dezember 1926.  
 Die Reichsindizes für die Lebenshaltung im Dezember 1926.

Ein deutscher Rekord im Schwimmen.  
 Ein deutscher Rekord im Schwimmen.

Der Dresdener Schwimmer Erik Schreiber hat nun...  
 Der Dresdener Schwimmer Erik Schreiber hat nun...

Neue Automobilrekorde.  
 Neue Automobilrekorde.

Zum neuen Jahre.  
 Zum neuen Jahre.

Die Deutsche Reichsindizes für Lebensübungen.  
 Die Deutsche Reichsindizes für Lebensübungen.

Reichsindizes für die Lebenshaltung im Dezember 1926.  
 Reichsindizes für die Lebenshaltung im Dezember 1926.

Die Indizes für die einzelnen Gruppen betragen...  
 Die Indizes für die einzelnen Gruppen betragen...



Aufnahme unseres Fußballspiels „Winterport“.